

Adorfer Wochenblatt.

Mittheilungen über örtliche und vaterländische Angelegenheiten. Vierter Jahrgang.

Preis für den Jahrgang bei Bestellung von der Post 16 gr. Sächs., bei Beziehung des Blattes durch Botengelegenheit
12 Gr. Sächs.

N^o 4.

Erscheint jeden Donnerstag.

25. Januar 1838.

Wie soll es enden?

(Verspätet.)

Wenn der Ameisenschreiber von Zeit zu Zeit fragt: „Wie sieht's aus?“ — so möchten wir diese Frage jetzt gleichfalls mit aufwerfen. Gerechtfertigt wäre eine solche Frage um so mehr, als wir nur erst vor wenig Tagen einen neuen Zeitabschnitt begonnen haben, wo man nicht bloß aus Gewohnheit, nein! wo man aus Pflicht rückwärts und vorwärts schaut und an jeden Blick die Frage knüpft: „Wie sieht's aus?“ — wenn man dabei auch nicht an die Welt handelt denkt. Allein mag es immerhin zu entschuldigen, mag es sogar Pflicht für uns sein, einmal mit der „Ameise“ zu fragen: „Wie sieht's aus?“ — wir überheben uns dieser Frage, wenigstens für jetzt noch, um deswillen, weil wir überzeugt sein können, daß alle unsere Leser noch mehr Zeitungen lesen und aus ihnen also auch wissen werden, wie es dormalen in der Welt aussieht. Wir wollen daher vor der Hand lieber fragen: Wie wird das enden?

Hat man mit sich zu thun, so kümmert man sich weniger um Andre; hat man aber mit sich weniger zu thun, so wirft man schon den Blick etwas weiter, als auf die eigenen vier Pfähle. Da wir Deutschen nun dormalen genug mit uns selbst zu thun haben, so wird man es auch in der Ordnung finden, wenn wir diesmal wenigstens nicht über Deutschland hinausgehen und unsere Frage lediglich dahin beschränken: Wie wird es in Deutschland noch enden?

Zwei Hauptbegebenheiten sind es, an die sich dormalen die Aufmerksamkeit jedes deutschen Staatsbürgers kettet: Die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes von Hannover durch dessen neuen König, den vormaligen Herzog von Cumberland, und die Vorfälle mit dem Erzbischoff von Köln, (womit das Einschreiten des Papstes und des höhern Adels in Rheinpreußen, sowie ohne Zweifel auch die Unruhen in Münster in genauem Zusammenhange stehen). Die letztere Begebenheit behalten wir uns vor, ein ander Mal zu besprechen, wenn dazu die Gunst des Augenblicks die Hand bietet, und fragen also vor der Hand nur: Wie wird es in Hannover noch enden?

Zwar ist dieser Gegenstand schon vielfach, in allen Zeitungen nicht allein, sondern selbst durch besondere Schriften, besprochen und beleuchtet worden. Auch dieses Blättchen hat, ob es gleich zur Lösung der Frage selbst nicht kompetent sein mag, dennoch versucht, seinen Lesern denselben an dem politischen Auge vorüberzuführen, vielleicht um wenigstens die Theilnahme daran auch bei Solchen anzuregen, bei deren Berufskreise und politischem Bildungsgrade den Weltbegebenheiten in der Regel mit milderem Schwunge der Seele gefolgt zu werden pflegt. Sollte dieser Umstand schon Veranlassung bieten, die sogenannte „hannoversche Verfassungsfrage“ nunmehr und hier wenigstens mit Stillschweigen zu übergehen, so tritt noch ein anderer Grund hinzu, dieses Kapitel aus dem Kreise der Betrachtung zu streichen, der nämlich, daß nach mehreren neueren Zeitungsnachrichten von